

Rodney Symington

Eine deutsch-amerikanische literarische Freundschaft: Else Seel und Ezra Pound

Im Dezember 1946 las die deutsch-kanadische Dichterin Else Seel in ihrer kleinen Blockhütte am Ufer vom Ootsa Lake in der winzigen Siedlung von Wistaria in Britisch Kolumbien einen Zeitungsbericht über den eingesperrten amerikanischen Dichter Ezra Pound. Pound war auf Grund seiner im Zweiten Weltkrieg von Rom übertragenen Rundfunkreden des Hochverrats angeklagt worden und war seit dem 21. Dezember 1945 in St. Elizabeths Hospital for the Criminally Insane in Washington, D.C., in Haft.¹

Seit der am 26. Januar 1943 gegen Pound und sieben andere Amerikaner erhobenen Anklage und vor allem seit seiner Ankunft in Washington am 18. November 1945 hatte in der Weltpresse eine heftige Debatte darüber getobt, ob er zurechnungsfähig sei oder nicht, und wenn ja, ob er zum elektrischen Stuhl verurteilt werden sollte.² Diese Debatte wurde gerade in den Wochen vor dem Beginn des Gerichtsprozesses besonders hitzig. Der in der amerikanischen Emigration lebende deutsche Schriftsteller Lion Feuchtwanger zum Beispiel verkündete knapp vier Tage nach Ezra Pounds Einlieferung ins Spital in der Zeitschrift *New Masses* (25. Dezember 1945) unter der provokativen Überschrift "Should Ezra Pound Be Shot?": "He who regards the aim of justice to be not to avenge but to deter cannot draw a distinction between the talented or untalented wrecker."³ Immerhin wurde Pound am 13. Februar 1946 vor Gericht als nicht zurechnungsfähig erklärt. Der Hochverratsprozeß wurde daher vertagt und Pound weiterhin der Obhut des St. Elizabeths Hospital übergeben, wo er die nächsten zwölf Jahre verbrachte.

Ezra Pound war schon ein Jahr im Spital, als Else Seel beschloß, ihm zu schreiben. Das traurige Schicksal des weltberühmten Dichters ließ sie einfach nicht schlafen; mitten in der Nacht stand sie auf und schrieb dem Unglücklichen ein paar Worte des Trostes und der Ermunterung. Zusammen mit einer kleinen Handarbeit ging der Brief am nächsten Tag nach Washington ab.⁴

Dieser einfache Ausdruck der Teilnahme führte zu einem höchst ungewöhnlichen Briefwechsel, der über zehn Jahre dauerte. Ezra Pound, der mit vielen der führenden Literaten seiner Zeit korrespondierte, beantwortete jeden Brief, den er von dieser ihm gänzlich unbekanntem deutschen Immigrantin aus dem kanadischen Urwald empfing, wenn auch seine Briefe an sie meistens nur aus ein paar hastig gekritzelt Bleistiftzeilen bestanden. In dieser Hinsicht ging es Else Seel nicht besser als Pounds anderen Korrespondenten. Er verfaßte vom Spital aus mehr als tausend Briefe im Jahr auf ähnliche Weise.⁵ Dieser Briefwechsel wurde für Pound sehr wertvoll, nicht nur in persönlicher, sondern auch in literarischer Hinsicht. In diesem Artikel verfolgen wir die Entwicklung des brieflichen Verhältnisses zwischen dem eingesperrten amerikanischen Dichter und der deutsch-kanadischen Frau in der Blockhütte, vor allem im Hinblick auf den gegenseitigen Austausch von literarischen und kulturellen Einflüssen.

Else Seel wurde 1894 als Else Lübcke in Schivelbein in Pommern geboren. In den zwanziger Jahren lebte sie in Berlin, wo sie in literarischen Kreisen verkehrte, viele der führenden literarischen Persönlichkeiten kennenlernte und selbst schon einen gewissen Ruf als Schriftstellerin errang. Doch bald schien das Berliner Leben sie nicht mehr zu befriedigen, und als ein Verhältnis mit dem dänischen Schriftsteller Martin Andersen-Nexö zu einem unglücklichen Ende kam, entschloß sie sich, nach Kanada auszuwandern. Sie kam nach Vancouver in British Kolumbien, wo sie am Tage nach ihrer Ankunft den Pelzjäger und Prospektor Georg Seel, einen ausgewanderten Bayern, heiratete. Sie hatte vorher kurz mit ihm korrespondiert. Er brachte sie zu seiner einsamen Blockhütte am Ufer vom Ootsa-See, mitten in der kanadischen Wildnis, wo sie in den nächsten zwanzig Jahren oft wochen- und gar monatelang allein hauste, wenn nämlich ihr Mann auf Pelz- und Goldjagd war.⁶ Neben der mühseligen Arbeit auf ihrem Land führte sie ein Tagebuch, schrieb Gedichte und Erzählungen und brachte zwei Kinder zur Welt. Von dieser ungewöhnlichen Frau also hatte Ezra Pound gerade den ersten Brief bekommen.

Schon am 22. Dezember 1946 antwortete ihr Pound mit einem knappen Neujahrsgruß. Als sie ihn dann zu Anfang des neuen Jahres fragte, ob er Bücher oder Zeitschriften brauche, schrieb er am 31. Januar neun kurze Zeilen: Er bat sie vor allem um mehr Briefe, um seine neue Korrespondentin besser kennenzulernen. Er wollte auch Näheres über ihre Blockhütte wissen; außerdem fragte er, ob sie etwas von Leo Frobenius gelesen habe. Else Seel war eine Weile verreist und schrieb ihm erst am 20. Februar 1947 zurück: "A week ago in Vancouver I asked a bookseller for Ezra Pound. His eyes widened—big, short-sighted eyes in a round, kind face. He stammered: 'The war—there is nothing.' I smiled and he smiled back. We understood each other perfectly. But I gave not up." Der letzte Satz mit seinem deutlichen Germanismus weist darauf hin, daß Else Seel, vielleicht zum Teil wegen ihres jahrelangen Lebens in der Wildnis, die englische Sprache nie ganz beherrschte. Ihr Leben lang sprach sie auch Englisch mit einem starken Akzent. Sie gestand Ezra Pound später: "To speak with Santayana: The roots of the

English language do not quite reach my centre" (10. September 1947). Pounds eigenartiges Englisch muß ihr manche Schwierigkeit bereitet haben, obwohl sie versicherte, daß sie seine Briefe gut verstanden habe.

Im gleichen Brief vom 20. Februar 1947 teilte sie Pound mit, daß sie keine Bücher von Frobenius finden könne. Daß Pound den Namen Frobenius schon in seinem zweiten Brief erwähnte, ist nicht weiter erstaunlich. Für Pound war Frobenius einer der größten Geister, nicht nur des zwanzigsten Jahrhunderts, sondern aller Zeiten. In Pounds Hauptwerk, den *Cantos*, spielt Frobenius eine wichtige Rolle.⁷ Pound behauptete (27. Februar 1947), er habe das Studium der deutschen Sprache, die er nur mit Schwierigkeit lese, im Jahre 1927 nur deswegen "wieder" aufgenommen, um Frobenius auf deutsch lesen zu können; denn bis jetzt habe sich keiner mit genug Grüte ("gumption") gefunden, Frobenius' Werke ins Englische zu übersetzen. Pound hatte 1928 während eines Aufenthalts in Frankfurt Frobenius in dessen Institut für Kulturmorphologie besucht,⁸ und er nannte in seinem 1938 erschienen Buch *Guide to Kulchur* Frobenius' großes Werk *Erlebte Erdteile* eines der sieben bedeutendsten Bücher der Weltkultur und stellte es auf die gleiche Ebene mit Homers *Odyssee* und Dantes *Göttliche Komödie*.⁹

Solches Lob muß wohl verdient sein. Leo Frobenius (1873-1938), deutscher Archäologe und Anthropologe, galt als einer der größten Afrikaforscher aller Zeiten.¹⁰ Zwischen 1904 und 1935 machte er insgesamt zwölf Entdeckungsreisen auf diesem Erdteil. In einer Reihe von erfolgreichen Büchern berichtete er von seinen Entdeckungen und wurde somit zum ersten großen Interpreten der afrikanischen Kulturen für Europäer. Er veröffentlichte über achtzig Bücher über Afrika: nicht nur Reiseberichte, sondern auch Bücher über afrikanische Kunst sowie Anthologien afrikanischer Erzählungen und Volksmärchen. Ihm ging es vor allem darum, den Europäern Afrika näherzubringen, ihre falschen Vorstellungen und ihre Vorurteile auszuwischen und so zum Verständnis der afrikanischen Kultur als einer reifen, selbständigen Entwicklung beizutragen. Seine Forschungen führten zu Theorien, nicht nur über die afrikanische im besonderen, sondern auch über die menschliche Kultur im allgemeinen. Gerade diese Theorien gefielen Ezra Pound, vor allem Frobenius' Definition der Kultur als eine Summe von geographischen, gesellschaftlichen, geschichtlichen und kulturellen Phänomenen.

Für Frobenius hatte die Kultur gleichsam einen eigenen Willen: sie entsteht, gedeiht und verdirbt nach eigenen, geheimen Gesetzen. Der Mensch, so meinte er, habe im Grunde genommen wenig Einfluß auf den Fortlauf der Kultur, ja er sei eigentlich nichts mehr als ein Werkzeug, wodurch sich die Kultur zum Ausdruck bringe. Jede Kultur hat eine eigene Seele, von Frobenius "Paideuma" genannt, etwas Wesentliches, das nie stirbt. Ezra Pound übernahm vieles von Frobenius, vor allem seine Definition der Kultur und den Begriff "Paideuma", aber er erweiterte diese Ideen dadurch, daß er die Künstler als die wahren Träger der Kulturseele erklärte.¹¹ Wie wichtig dieser Begriff "Paideuma" für Pounds Werk war, zeigt sich an der Tatsache, daß heute die internationale Zeitschrift für die Pound-Forschung *Paideuma* heißt. Andere Züge in Frobenius' Wesen und in seinen

Werken haben Pound wohl auch zugesagt: wie zum Beispiel Frobenius' Verpönung der Akademiker, seine Neigung zum Faschismus, sein Verlaß auf persönliches intuitives Einfühlungsvermögen im kulturellen Bereich und sein selbstbewußter Stil. (In seinen Werken nach 1924 schrieb Frobenius immer in der dritten Person über sich selbst.) Angeblich hat Pound auch die Theorie geäußert, daß er und Frobenius zur gleichen "Katzenfamilie" gehörten.¹² Es muß auch vermerkt werden, daß Pound oft gerade das bei Frobenius zu finden glaubte, was er zur Unterstützung seiner eigenen Vorurteile brauchte. Im Jahr 1954 zum Beispiel, als das Oberste Gericht der USA die Segregation in den amerikanischen Schulen für verfassungswidrig erklärte, berief sich Pound in seinem Protest dagegen auf Frobenius: "Ha! There're twenty-seven different types of nigger. Can you imagine that? Twenty-seven different types in Africa. You'd have to have a segregation law for each type!"¹³

In ihrem zweiten Brief an Ezra Pound (20. Februar 1947) empfahl ihm Else Seel *Die Welt auf der Waage*, ein Buch von dem österreichischen Schriftsteller Colin Roß (1885-1945), und bot sich an, es ihm zu schicken. Sie war sich offensichtlich nicht sicher, ob für Pound Bücher von Roß erlaubt waren, also fragte sie klipp und klar: "Verboten?" Die Frage deutet wahrscheinlich darauf hin, daß sie sich nicht nur über den Inhalt des Buches, sondern auch über die Vergangenheit von Roß im klaren war: er stand den Nationalsozialisten nahe, und Else Seel glaubte wohl, daß Pound Bücher von einem solchen Autor nicht empfangen dürfe. Pound nahm das Angebot an und bat sie, ihm das Buch zuzuschicken, "if you don't want it back" (27. Februar 1947). Roß erweckte Pounds Interesse ("he seems to write very clearly")—er fand Roß vermutlich leichter zu lesen als Frobenius—und er erkundigte sich am 24. März 1947, wieso es komme, daß ein Mann mit einem anscheinend englischen Namen auf deutsch schreibe. Else teilte ihm am 12. April 1947 das Folgende mit:

He was a wanderer, wandering all his life, crossing the continents, sailing the Oceans, looking at people, talking to them, finding out their impulses, heartbeats and loves; touching old cultures, putting together Anfang (beginning) and end, the achievements, the greatness and the decay. Putting the world on scales and alas, down went the white man, saturated with greed, ambition and lust. . . . Colin Roß stood there lecturing in Berlin, lank and fair, with a smile he told of old empires going to pieces and new ones coming up, the lost magic of the whites, the technic [sic] destroying, creation dying in cities and slums. The hall filled with people who clapped politely after the lecture.

We went through the streets, over bridges and canals, the light glaring up from the water. Our hearts heavy and filled with doom of this city we loved, feeling so close, belonging together, before each wandering off. We danced under a painting, Christ on the cross, a gas mask covering the beautiful face. Christ killed in a war just finished and killed again in the next one. I trembled and pleaded:

“Can nothing be done?”

“Nothing,” said Colin Roß.

This was the last time I saw him.

Mankind swallowed again in fear, hate and slaughter. The canals of Berlin flowed with blood, the water was stale and stinking with corpses piled high. The peasants with clumsy feet trampling to Colin Roß. Before they arrived he shot his wife and then himself. Christ on the cross looked on through a gas mask.

Dieser Brief weist—trotz seines pathetischen Tones und einer gewissen dichterischen Freiheit—in der Tat auf das Wesentliche in Colin Roß' Leben und Charakter hin. Er wurde 1885 in Wien geboren, war im Ersten Weltkrieg Kriegsberichterstatler und begann danach, die Welt zu bereisen. In einer Reihe von sehr erfolgreichen Büchern, die immer wieder aufgelegt wurden, berichtete er von seinen Reisen in den für Europäer damals fast unbekanntem Weltteilen—Afrika, Südamerika, Australien und der Arktis. Die Verbindung von einer scharfen Beobachtungsgabe, einem lebendigen Stil und alliterierenden Titeln sicherten ihm einen Bestseller-Erfolg, zum Beispiel *Mit Kamera, Kind und Kegel durch Afrika* (Leipzig, 1928; 17. Aufl. 1936), ein Buch, das Pound später las, und *Mit Kind und Kegel in die Arktis* (Leipzig, 1934; 10. Aufl. 1942). Einige seiner Bücher wurden später sogar in Sonderausgaben für die Wehrmacht gedruckt. Eines seiner erfolgreichsten Bücher, *Zwischen USA und dem Pol: Durch Kanada, Neufundland, Labrador und die Arktis* (Leipzig, 1.-3. Aufl. 1934; 4. Aufl. 1935; 9. Aufl. 1942), berichtete von seiner Reise durch Kanada; über die USA hat er zwei Bücher geschrieben: *Amerikas Schicksalsstunde: die Vereinigten Staaten zwischen Demokratie und Diktatur* (Leipzig: Brockhaus, 1936) und *Unser Amerika: der deutsche Anteil an den Vereinigten Staaten* (Leipzig: Brockhaus, 1936).

Das erste dieser beiden Bücher—mit dem vielversprechenden Titel—ist eine Art Bestandsaufnahme der geschichtlichen Rolle der Vereinigten Staaten und ihrer Stellung in der Welt, das Ergebnis seiner eigenen Reiseerlebnisse in den USA. Es entsprach dem Geist der damaligen Zeit, als Roß behauptete: “Erdteile haben ihre Schicksale, und die Menschen, die auf ihnen leben, müssen sie erfüllen.”¹⁴ Für Roß befand sich Amerika Mitte der dreißiger Jahre auf dem Scheidewege: das Jahrhundert der Entwicklung ging gerade zu Ende, und das Jahrhundert des Fortschrittes wollte beginnen.¹⁵ Aber Amerika brauchte unbedingt eine neue “Idee”, denn die alte Idee, daß nämlich der Fortschritt den allgemeinen Wohlstand mit sich bringen werde, sei tot. (Man erinnere sich, daß Roß sein Buch Mitte der dreißiger Jahre, also zur Zeit der großen wirtschaftlichen Krise, verfaßte.) Diese neue Idee werde nicht mehr auf dem angelsächsischen Amerikanertum basieren, denn durch die vielen Einwanderer sei Amerika ein Vielvölkerstaat geworden. Amerika müsse seine Zukunft also *übernational* gestalten, und das hieß für Roß—der das in diesem Buch immer wieder betont—mit dem Schwergewicht auf dem deutschen Einfluß und dem deutschen Blut in amerikanischen Adern. Die Vereinigten Staaten müssen sich von der angelsächsischen Vergangenheit lossagen: “erst wenn das erreicht ist,

wenn niemand mehr daran denkt, von den Vereinigten Staaten als einem angelsächsischen Land zu reden, dann erst beginnt Amerika".¹⁶ Um die vielen verschiedenen Völker im amerikanischen Staat zusammenzuschmieden, brauchte man einen Führer, denn das parlamentarische System war einfach nicht dazu geeignet, eine solche Umwandlung durchzusetzen. Aus dem Volkswillen sollte nun eine amerikanische Diktatur entspringen, die genau wie die aus dem Volkswillen entsprungenen Diktaturen Europas das Land zu einer neuen, übernationalen Idee führen werde, zur "Geburt eines wahren Amerikantertums aus allen den Volksströmen, die den neuen Boden befruchteten".¹⁷ Roß sah auch voraus, daß sich dieses neue Land eines Tages "vom Pol bis Panama" erstrecken werde, da die gegenwärtigen Grenzen nur Linien auf einer Karte waren.¹⁸

Die beiden Bücher, die Roß über die Vereinigten Staaten schrieb, sind eng miteinander verbunden, denn das zweite Buch: *Unser Amerika: der deutsche Anteil an den Vereinigten Staaten* ist ein Plädoyer für die Anerkennung der großen deutschen Leistungen in der Geschichte der Vereinigten Staaten. Das ganze Buch ist eine Darstellung der amerikanischen Geschichte aus deutscher Perspektive, von der Namensgebung des Kontinents (Martin Waldseemüller, 1507) über den Unabhängigkeitskrieg (General Steuben usw.) bis zur Gegenwart. Fazit: "Wie ein Vater von seinem zu Ruf und Ruhm gelangten Kind stolz als 'mein Sohn' spricht, ohne mit diesen Worten Besitzansprüche an dessen Reichtum zu stellen, so mögen wir dann zu der von uns mit geschaffenen Neuen Welt jenseits des Atlant, mit Recht, und ohne daß es uns jemand verargen kann, sagen: 'Unser Amerika'."¹⁹

Aber den weitaus besten schriftstellerischen Erfolg gewann Roß durch das Buch, das Else Seel zuerst an Ezra Pound geschickt hatte: *Die Welt auf der Waage: der Querschnitt von 20 Jahren Weltreise* (Leipzig, 1929; 34. Aufl. 1941. Engl. Übers. 1930.) Das Buch wurde zunächst im Juni 1929 aufgelegt, und es hatte so schnell einen großen Erfolg, daß in den folgenden sechzehn Monaten weitere sechzehn Auflagen erschienen.

Roß war vom Spenglerschen Kulturpessimismus stark beeinflusst, und er versuchte, die seines Erachtens gefährdete Lage der westlichen Zivilisation darzustellen und einen Ausweg anzudeuten. "Es handelt sich darum, daß das gesamte Weltbild, das die westliche Zivilisation und Kultur in den vergangenen Jahrhunderten aufgebaut hat, zusammenstürzt und damit die europäische Welt selbst, wenn sie nicht rechtzeitig durch ein neues gültiges Weltbild gestützt wird, das als solches geglaubt und akzeptiert werden kann."²⁰ Es ist viel von der weißen, ja der "europäischen" Rasse die Rede, und sogar auch von einer beginnenden "Verneuerung, Indisierung und Verchinesierung der weißen Menschen".²¹ Die "innerliche Dekadenz" der europäischen Zivilisation könnte ja zum "Untergang des Abendlandes" führen, aber Roß glaubt trotzdem, "daß die abendländische Seele noch so viel Kraft hat, eine neue Welthypothese zu schaffen, die stark genug ist, zusammen mit einer dann auch rein äußerlich und technisch unvergleichlich höherwertigen Zivilisation das Bild der Erde entscheidend zu beeinflussen".²²

Diese neue "Welthypothese", die Roß "die europäische Hypothese" nannte, sollte die weiße Rasse zu einem gemeinsamen Band zusammenschmieden. Italien verkörpere schon den Erfolg einer solchen einigenden Idee. "Was ist der italienische Faschismus anders als eine Hypothese, die dem italienischen Volke im geeigneten Augenblick von einer überragenden Persönlichkeit eingegeben wurde!"²³ (Kein Wunder, daß der Mussolini-Verehrer Ezra Pound dieses Buch mit großem Interesse las.) In Deutschland aber gebe es nur ein Vakuum. "Ich glaube, schuld ist lediglich, daß keine Partei, kein Staatsmann es verstanden haben, dem Volk die seelenerfüllende Idee einzuimpfen."²⁴ Roß glaubte, daß in Zukunft die Technik unser Leben immer mehr beeinflussen werde. Auch die anderen Kontinente—Asien und Afrika—würden allmählich von der Technisierung dominiert und dabei ihre "magische Seele" verlieren. Die führende Stelle der Weißen in der Welt könne nur durch eine Verbindung von Technik und Geist gesichert werden. Er kam zu dem Schluß, "daß die Zukunft unserer Zivilisation und damit die der weißen Rasse nur dann gewährleistet ist, wenn sie auf dem technischen Wege den Anschluß an die magische Kraft nicht verliert, die der eine große Motor ist, der letzten Endes auch unsere Technik speist".²⁵

Wie vage dieses Rezept für die weitere Herrschaft der weißen Rasse in der Welt auch blieb, besaß es doch—wie die Geschichte erwies—eine gewisse politische, wenn auch nicht demagogische Anziehungskraft. Inwiefern sich Ezra Pound von Colin Roß' Gedanken beeinflussen ließ, ist allerdings schwer zu sagen. Offensichtlich befürwortete Pound die rassenbewußte, elitäre Einstellung von Roß, und wie aus dem Briefwechsel mit Else Seel klar wird, hat ihn Roß derart beeindruckt, daß er später einen Mann vom Schlage eines Colin Roß suchte, um eine Analyse der europäischen Situation nach dem Kriege zu schreiben. Sofort—das heißt, noch bevor er *Die Welt auf der Waage* zu Ende gelesen hatte—wollte Pound noch mehr über Roß wissen und mehr Bücher von ihm lesen; am 21. April 1947 bat er um weitere Informationen über Roß und schrieb dann gleich am folgenden Tag noch über Colin Roß in einem Brief an Else Seel, was als ein deutliches Zeichen des regen Interesses aufzufassen ist. Er las *Die Welt auf der Waage* zu Ende und hatte sofort weitere Fragen über Roß: was er nach 1929 gemacht habe und ob er irgendetwas vom zeitgenössischen Denken gekannt habe. Offensichtlich wurde Roß für Pound eine Art philosophischer Weggefährte. Beide zogen aus den politischen und kulturellen Entwicklungen der zwanziger Jahre pessimistische Konsequenzen und hofften auf eine Führerfigur, die dem kulturellen Verfall ein Ende setzen würde. Else Seel bot Pound sofort noch zwei Bücher von Roß an—*Der Wille der Welt* und das oben besprochene Buch: *Amerikas Schicksalsstunde: die Vereinigten Staaten zwischen Demokratie und Diktatur*—und Pound nahm ihr Angebot sofort an (Ende Mai 1947).

Im gleichen Brief fragte er, ob sie eines von Frobenius' Büchern übersetzen wollte, da er gerade den sechsten und siebten Band von *Erlebte Erdteile* gefunden habe. Dazu wollte er mehr Details über ihr Leben im Urwald wissen, sah aber ein: "'spose you can't elevate 2

offspring, O'er come primeval forest And elongate communications." Den Auftrag, Frobenius zu übersetzen, wies Else Seel am 8. Juni 1947 höflich zurück: "Leo Frobenius would be impossible, there is just not the time for it. What a boyish fancy you have for him." Die beiden letzten Sätze charakterisieren Else Seels selbstsichere und unabhängige Denkart. Trotz ihrer Ablehnung des Auftrags fand sie neben der Erziehung der zwei Kinder und der Arbeit am Grundstück doch Zeit, einige von Pounds Gedichten aus den beiden frühen Sammlungen *Personae* (1909) und *Exultations* (1909) zu übersetzen.

Diese schickte sie ihm, aber die Bücher von Roß, die Pound gefordert hatte, könne sie leider nicht bekommen: "Ross is forbidden to Privatpersonen." Was kann das bedeuten? Else Seel ließ sich oft Bücher durch den Provinzfernverleihdienst kommen, aber warum die Bücher von Colin Roß in Kanada nicht frei erhältlich waren (und das zwei Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges), ist nicht zu erklären. Der Inhalt seiner Bücher ließ freilich keinen Zweifel daran, daß er nationalsozialistische Vorurteile (vor allem über die weiße Rasse) vertrat, und das könnte die Erklärung dafür sein, daß seine Bücher von einer öffentlichen Bibliothek in Kanada nicht ausgeliehen werden durften. Die meisten Bibliotheken hatten eine Liste von Büchern, die nicht für jeden zugänglich waren. Colin Roß befand sich wohl auch auf dieser Liste. Else Seel gab aber nicht leicht auf: sie versprach, es noch einmal zu versuchen, aber diesmal schriebe sie nicht als Privatperson, sondern als Sekretärin des Ortsvereins!

Nach Empfang ihrer Übersetzungen und ihrer Bemerkungen über Frobenius behauptete Pound, Frobenius sei der beste Geist seiner Zeit in Europa gewesen, aber Else wäre mit dem Übersetzen seiner eigenen Gedichte besser beschäftigt! Er lobte ihre Übersetzungen, machte einige detaillierte Vorschläge und ermahnte sie, Worte, die im Original nicht "funktionieren", wegzulassen: "cut useless words—that is translator's duty, or at least privilege." Weiter: "don't mind improving my juvenile efforts." Er fühlte sich sogar geschmeichelt, daß seine vor fast vierzig Jahren verfaßten Gedichte ihm wieder in den Sinn kamen, obwohl er glaubte, daß das später Gedichtete natürlich besser sei. Er schlug ihr im gleichen Brief (16. Juni 1947) vor, die Übersetzungen an seine in Bruneck (Südtirol) lebende Tochter Mary Baratti zu schicken, die einige von Pounds *Cantos* ins Italienische übersetzt hatte. Er meinte sogar, daß Mary eine gute Korrespondentin für Else Seel wäre. (Solche Vorschläge machte Pound immer in seiner reichen Korrespondenz.)

Else Seel fühlte sich ihrerseits auch geschmeichelt, zweifelte aber gleichzeitig an ihrer Zuständigkeit, vor allem wenn sie in gebrochenem Englisch ihre Versuche mit Pounds Übersetzungen von Heine (in der Sammlung *Personae*) verglich: "When I read your translations from Heine I just folding up" (1. Juli 1947). Andererseits bereiteten ihr Pounds lakonischer Stil und seine anscheinende Barschheit Angst und Hemmungen ("At first it seemed like a blast, somebody shouting at me"—10. September 1947). Sie habe den Eindruck bekommen, er müsse einen Spitzbart tragen, denn in der Schule hatte sie einen Lehrer mit Spitzbart, der sie immer herumbefahl. "I have a terrible feeling you

must be a man with a Spitzbart as this was the only teacher who told me to do something and I did it" (16. August 1947). Das hatte sie gut geraten, denn Pound trug tatsächlich einen Spitzbart, wie Else anhand einer Aufnahme vermuten konnte, die eine Skulptur von Pounds Kopf darstellte und die er ihr—aber ohne jeden Kommentar—zuschickte: "In the middle of the little foto you was [sic] sending me there is a sculpture, the face of a man with a Spitzbart—this must be you" (16. August 1947). Es handelte sich hier um eine bekannte Skulptur von Pounds Kopf, die 1914 von seinem Freund, dem Bildhauer Henri Gaudier-Brzeska, angefertigt worden war. Nach dem Zeugnis des Bildhauers sollte diese Skulptur Pound gar nicht gleichen, sondern viel eher Pounds Kopf als Phallus darstellen. Pound nannte die Büste seinen "hieratischen Kopf" und behielt sie sein Leben lang wenn möglich bei sich, obwohl sie überlebensgroß und also sehr schwer war.²⁶ Auch wenn Else Seel die Bedeutung der Skulptur erkannte, verschwieg sie doch taktvoll ihre Meinung über diese eigenartige Abbildung des Dichters. Ihre fünfzehnjährige Tochter Gloria riet ihr, ihm nicht mehr zu schreiben: "Oh, he is grouchy, I would not write him. . . ." Doch Else hatte sich inzwischen an seinen eigenartigen Stil gewöhnt und nahm ihn jetzt einfach an ("now I am used to your abruptness, I do not mind it any more"—10. September 1947).

Nicht nur der Ton von Pounds Briefen, sondern auch ihr Inhalt stellte sie wohl vor nicht leicht zu überwindende Probleme. Pound liebte es, mit der englischen Sprache zu spielen; vor allem pflegte er Wörter so zu schreiben, wie sie entweder schlampig ausgesprochen wurden oder wie sie durch wortspielerische Andeutungen geschrieben werden könnten. So wurde zum Beispiel aus "literature" "licherchorr," aus "documents" "doggyminis," aus "Europe" "Your Up," aus "American" "Murk'n," aus "ignorance" "iggurunce," und aus "Germany" "Choimonny." Dazu kamen viele Abkürzungen, die zwar die ungeheure Last der täglichen Korrespondenz leichter machten, die er aber auch wegen seiner Neigung zu sprachlichen Spielereien pflegte, denn einige der in den Briefen vorkommenden Abkürzungen erscheinen sogar in seinen Gedichten.

Ein weiteres Hindernis, das sich glücklicherweise nicht oft einstellte, war die Tatsache, daß seine sämtlichen Briefe der Zensur unterzogen wurden, einer Zensur jedoch, die nicht auf vernünftiger Grundlage und nach rationalen Kriterien betrieben wurde. Im Gegenteil, die Zensur konnte von jedem beliebigen Assistenzarzt ausgeführt werden. So wurden manchmal entweder Ausdrücke oder gar ganze Sätze in Pounds Briefen mit schwarzer Tinte verschmiert, oder ganze Teile wurden einfach abgerissen. Am 4. Oktober 1948 schrieb Ezra Pound einen Brief an Else Seel, der von der Zensur so verstümmelt war, daß sie verblüfft zurückschrieb: "I got your letter of October 4th. and stare in amazement. More than half the letter is torn off and only the last line and your signature are there. What does it mean? I know that your letters are censored and you must have written something they did not like." Pound reagierte auf diese Nachricht mit der völlig falschen Behauptung, daß er sich nie daran erinnere, was er geschrieben habe

(25. Oktober 1948). Es wird sich zeigen, daß er den Inhalt zumindest von Else Seels Briefen lange im Kopf behielt. Dieses Ereignis deutet auch darauf hin, daß Pounds Lage im Spital immer noch bedrückend war. Angeblich war er nicht ganz zurechnungsfähig; er nützte diese Situation so aus, daß er nun—ohne die Last völliger Verantwortung—vielleicht kreativer arbeitete als je zuvor in seinem Leben. Außer der riesigen Korrespondenz arbeitete er an seinen *Cantos* weiter, machte Übersetzungen (hauptsächlich aus dem Chinesischen), bekam täglich von den angesehensten Größen der amerikanischen Kulturwelt Besuch und hatte noch Zeit zum Lesen.²⁷ Wenn die Öffentlichkeit von seiner vielseitigen Tätigkeit während seines Aufenthaltes in St. Elizabeths gewußt hätte, hätte sie gewiß für die Wiederaufnahme seines Prozesses gestimmt.

Unter diesen Umständen nimmt es nicht Wunder, daß Else Seels Briefe ein ganz besonderer Trost für Ezra Pound waren. Immer wieder bat er sie darum, mehr zu schreiben und öfter. "I like to get typed letters (more in 'em)," schrieb er am 3. Mai 1949, und das wurde zu einem oft wiederholten Thema: "I like to GET letters" (26. Dezember 1951). Seine Frau fügte seiner Bitte auch ihre eigene hinzu: "he is so glad of your letters—and your translations. Please write when you find time" (22. September 1947). Frau Dorothy Pound spielte zu dieser Zeit eine besondere Rolle in Pounds Leben. Wegen seiner legalen Unzurechnungsfähigkeit war er nicht imstande, seine eigenen Angelegenheiten zu besorgen. In einem getippten Brief des Jahres 1946 (das genaue Datum des Briefes läßt sich nicht ermitteln) schrieb er die kryptischen Zeilen: "Ez being 'committed' to bugHouse, equiv to legally dead, has a committee vide undersigned, to sign legal, illegal and other doggy mints fer him." Unter diesem Brief steht handgeschrieben die Erklärung seiner Frau: "Please do not worry for one moment re 'committee.' It's me." Seit seiner Einlieferung ins St. Elizabeths Spital war Dorothy Pound für die legalen Angelegenheiten ihres Mannes allein zuständig. Das dauerte sogar noch nach seiner Freilassung bis zu seinem Tode an.

Es kann nicht verwundern, daß der berühmteste deutsche Dichter—Goethe—auch zu einem Thema des Briefwechsels wurde. Pound äußerte schon früh im Briefwechsel (Juli 1947) die Meinung, daß alle englischen Kritiker Goethe zu einem langweiligen Menschen machten: "'s far as I know All crit/ of Goethe in english makes him out a bore—a Gladstone of licherchorr." Pound hielt offensichtlich nicht sehr viel von William Ewart Gladstone (1809-1898), dem englischen Premierminister, obwohl er während seiner Amtszeit viele liberale Gesetzesänderungen durchgesetzt hatte. Pound fuhr mit seinen Bemerkungen über Goethe fort: "as to lyrics—don't think he ever beats Vogelweide, von Morungen, or even the Stammbuch—but a job of work." Hier wiederholt Pound eine Meinung, die er schon in seinem Bändchen *ABC of Reading* (1934) geäußert hatte. In einer kurzen Besprechung der mittelalterlichen Dichtung, für die er sein Leben lang eine besondere Vorliebe hatte, bemerkte er: "Germans claim that German poetry has developed since the middle ages. My own belief is that Goethe and Stefan George at

their lyric best are doing nothing that hadn't already been done better or was well."²⁸

Else Seel reagierte auf diese kritischen, wenn nicht ketzerischen Äußerungen damit, daß sie Pound einige Proben von Goethes Dichtung zuschickte. Unklar bleibt, ob sie sie auch übersetzt hatte. Unter den Texten befand sich "Wandrer's Nachtlied I", das bestimmt auf deutsch geschickt wurde, da Pound überrascht war, daß das Gedicht nicht mit den Worten "Über allen Gipfeln" anfing. Er erriet aber von selbst die Erklärung: "I spose there are two" (19. August 1947). In diesem Brief erläuterte Pound auch seinen Vergleich von Goethe mit Gladstone. Er habe gemeint, daß ein ganzes Jahrhundert der englischen Kritik Goethe zu einer Gladstone-ähnlichen Erscheinung gemacht habe: "false impression created by century of trypeagogy—to be combatted." (Das eigenartige Wort "trypeagogy" ist wohl eine Erfindung Pounds, vielleicht ein Wortspiel mit dem englischen Wort "tripe" [Quatsch]). Pound behauptete weiter, er warte auf einen Essay über den Satiriker Goethe ("I am waitin' for essay on Goethe [the] debunker"). Es ist nicht weiter erstaunlich, daß Ezra Pound, der im kulturellen Bereich sein Leben lang als großer Revolutionär und Bilderstürmer galt, auch über Goethe unkonventionelle Meinungen vertrat.

Außer den Goethe-Texten verschaffte ihm Else Seel auch noch ein Buch von Colin Roß (*Mit Kamera, Kind und Kegel durch Afrika*). Pound seinerseits ließ durch seinen Verleger ein Exemplar von seinem Gedichtband *Personae* an Else Seel schicken. Die Ankunft des Buches kommentierte sie ihm gegenüber mit der Bemerkung: "*Personae* must have been liked by one of the Zoellners as I found some of his thumbtracks in the book" (10. September 1947).

Pounds langjähriger Freund, der Schriftsteller Wyndham Lewis, beschrieb einmal Pounds Briefe als "pädagogischen Vulkan",²⁹ und die Briefe an Else Seel beweisen diese Ansicht. Mit vollkommener Selbstlosigkeit erteilte Pound Ratschläge für die Arbeit, schlug Adressen von weiteren Korrespondenten vor, empfahl Bücher und schrieb ganze Listen von Leuten, die man besuchen oder um Hilfe bitten sollte. Nachdem er zum Beispiel *Mit Kamera, Kind und Kegel durch Afrika* gelesen hatte, schrieb er an Else Seel, daß er ein Bild von Colin Roß und seiner Familie im Buch gesehen habe. Roß selber konnte er natürlich nicht mehr helfen, aber doch der Tochter und dem Sohn, der ungefähr im gleichen Alter war wie Pounds Tochter Mary und ihr Mann Boris. Er wollte wissen, ob die beiden Roß-Kinder eine Unterkunft brauchten und bot ihnen, obwohl er sie nicht kannte, sein Schloß in Bruneck an—"always a roof at least for people like that" (26. Dezember 1947). Ein weiteres Beispiel: Als Else Seel 1948 eine Reise nach Europa plante, schickte er ihr eine Liste von Leuten im Verlagswesen und am Rundfunk (damit sie über Frobenius lese oder einfach zur Gesellschaft).

Inzwischen übersetzte Else Seel weitere Gedichte von Pound. Seine Reaktion war sehr positiv: "I think they must be well done—it makes them another life" (10. Februar 1948). Auf seine Anregung hin wurden Verhandlungen mit seinem deutschen Übersetzer Otto Schütte unternommen. Geplant war ein Band von Pounds Gedichten auf deutsch mit

Übersetzungen sowohl von Else Seel als auch von Schütte. Aus diesem Plan wurde nichts, weil der deutsche Verleger weder Lizenz noch Papier bekommen konnte. Pounds Gedichte erschienen schließlich in einer von Hermann Hesses Tochter Eva betreuten Ausgabe mit einem Vorwort von T. S. Eliot.³⁰ Auch spätere Verhandlungen Else Seels mit deutschen Verlegern schlugen fehl. Einmal schickte sie ihre Übersetzungen an einen deutschen Verleger (Limes Verlag, Wiesbaden), der die Übersetzungen eines anderen schon angenommen hatte. Sie war enttäuscht darüber, daß ihre Übersetzungen nicht allein auf Qualität hin untersucht und dann entweder akzeptiert oder abgelehnt wurden. Sie scheint angenommen zu haben, daß Pound die Entscheidung getroffen hätte, und sie gab ihrer Enttäuschung Ausdruck: "I must have been under the false impression that you ever choose the best quality. For your sake I will hope so" (16. Oktober 1950).

Zu Weihnachten 1947 schenkte Else Seel Ezra Pound ein Paar Mokassins, die sie bei einem Besuch in Prince George (190 Meilen entfernt) gekauft hatte. Da sie seine Schuhgröße nicht wußte, nahm sie beim Einkauf eine Technik zu Hilfe, die sie Pound später gestand: "There was a friendly girl in the store and I showed her a foto of T. S. Eliot and took it that you would have the same foot size as him" (12. März 1948). Daß die beiden Dichter die gleiche Schuhgröße hatten, ist nicht belegt, aber diese Mokassins haben Ezra Pound nicht nur gepaßt, sondern sie wurden auch anscheinend seine Lieblingsschuhe. Er trug sie acht Jahre lang und bat dann Else Seel, ihm noch ein Paar zu besorgen (11. August 1956).

Der Briefwechsel setzte sich zwar im Verlauf des Jahres 1948 fort, wurde aber nicht so eifrig betrieben wie im vergangenen Jahr. Pound lieferte Else Seel immer noch die Titel von Büchern—vor allem seinen eigenen—die sie unbedingt lesen sollte. Insbesondere empfahl er ihr sein *Guide to Kulchur*, wobei er sich beklagte, daß die von ihm erwünschte spielerische Schreibweise "Kulcher" von den "gebildeten Verlegern" vor dem Druck (und gegen den Vertrag mit Pound) geändert worden war ("In contract verbatim—but the refined pubrs. printed it other"—20. Mai 1948). Ein anderes von ihm empfohlenes Buch war seine Übersetzung von *The Unwobbling Pivot and the Great Digest* von Konfuzius beziehungsweise Menzius (im Spital entstanden und 1947 veröffentlicht), das seiner Meinung nach für die Deutschen ein Muß sei ("Germany needs it, possibly more than any other country, and possibly all that G needs"—8. Juni 1948). Auch der Name Frobenius kommt immer wieder vor. Else Seel las schließlich etwas von ihm: *Das sterbende Afrika* und *Paideuma*—eine von Frobenius zusammengestellte Anthologie von afrikanischen Geschichten. "I am wrapped up by Leo Frobenius. He is good. A wholesome personality, and humor too—so rare. . . . Thank you, Ezra, that you gave me Leo" (18. November 1948). Sie übersetzte sogar vier Geschichten aus *Paideuma* und dachte sich einen Plan aus: ein Dutzend von solchen Geschichten, eine Einleitung von Ezra Pound, und einige Zeichnungen—so käme ein Bestseller zustande. In seiner Antwort vom 26. November aber bestand Pound darauf, daß alle sieben Bände von Frobenius' *Erlebte Erdteile* übersetzt

werden müßten ("must have the whole 7 vols. Erl. Erdtaile [sic]"). Dieses Buch müsse man zuerst gelesen haben, um andere Bücher von Frobenius verstehen zu können. Frobenius sei "ein großer Dichter" gewesen und sein Werk *Der Weg stirbt* "ganz und gar unvergeßlich". Es sei unverzeihlich, daß sein größtes Werk bis jetzt nicht übersetzt worden sei, zumal eines seiner Bücher (*Die Kindheit der Menschheit*) schon 1910 von einem berühmten englischen Archäologen ("some brit. archaeologic big pot") übersetzt worden sei.³¹

Auf solche Vorschläge zu längeren Übersetzungsarbeiten reagierte Else Seel nicht, aber dafür belieferte sie Pound mit allerlei Material, das sie für ihn auf eigene Faust aus dem deutschsprachigen Bereich übersetzt hatte: zum Beispiel Artikel über ihn aus deutschen Zeitschriften, Auszüge aus Eckermanns *Gespräche mit Goethe* und die vier afrikanischen Erzählungen aus Frobenius' Sammlung *Paideuma*. Kurz vor Weihnachten (10. Dezember 1948) schickte sie ein Weihnachtsgeschenk, einen selbstgemachten Schal, mit einem Zettel an Pound ab, obwohl sie so krank war, daß sie früh am nächsten Morgen ins Spital mußte: "nearly went to the happy hunting grounds—leaving six o'clock in the morning for Vanderhoof Hospital" (10. Dezember 1948). (Das Spital war ungefähr 125 Meilen entfernt.) Der letzte Satz dieses Briefes scheint darauf hinzudeuten, daß Else Seels Gesundheit gefährdet war, denn ihre Worte klingen wie ein Lebewohl: "Bye, bye and thank you for everything." Noch vor Weihnachten bedankte sich Pound für das prächtige Geschenk ("How you produce a Byzantium in the wilderness, I dun' kno'"), versprach ihr, den Schal zu tragen, und drückte ihr auf seine Art sein Mitleid aus: "don't leave too many innards behind you fer anatomical specimens" (23. Dezember 1948). Er vergaß aber, seinen Brief mit einer Luftpostbriefmarke zu bekleben, schrieb ihr also gleich am nächsten Tag wieder, daß sie den Brief vorläufig ("till spring floods") wahrscheinlich nicht erhalten werde (24. Dezember 1948). Daß sowohl Pound als auch seine Frau den Ernst der Lage unterschätzt hatten, zeigt sich in einem Brief von Dorothy Pound an Else Seel vom 21. Januar 1949, worin sie sich entschuldigt, daß sie den zu Weihnachten geschriebenen Zettel nicht richtig verstanden habe. So schlecht war Else Seels Zustand aber doch anscheinend nicht, denn sie war schon vor Weihnachten wieder zu Hause, obwohl sie kurz danach wieder zur weiteren Behandlung ins Spital mußte.

Im Verlauf des Jahres 1948 suchten verschiedene Freunde und Bekannte von Pound nach einer Möglichkeit, wie sie auf die amerikanische Regierung Druck ausüben könnten, damit der Prozeß gegen Pound fallengelassen und er freigelassen werde. Man schuf einen neuen literarischen Preis für den besten Gedichtband des Jahres, der in Amerika von einem Amerikaner veröffentlicht werden sollte. Der Preis war eine Prämie von tausend Dollar und wurde von der Bollingen Foundation durch ein Komitee von angesehenen Literaten und anderen bekannten Persönlichkeiten verwaltet.

Man brachte in Eile Pounds bisher unveröffentlichte *Pisan Cantos* heraus, und das vierzehn Mann starke Komitee (in dem sich T. S. Eliot und einige andere enge Freunde von Pound befanden) ernannte Ezra

Pound zum ersten Bollingen-Preisträger. Die Reaktion darauf war gerade das Gegenteil von dem, was sich Pounds Freunde erhofft hatten. Die Öffentlichkeit fragte sich, wieso es möglich wäre, daß ein Verräter, der darüber hinaus Hitler und Mussolini gelobt hatte und antisemitische Bemerkungen in seine Gedichte aufnahm, mit einem so wichtigen Nationalpreis bedacht werden könnte.³² Else Seel war aber ekstatisch, als sie die Nachricht bekam (obwohl sie gar nicht wußte, was für ein Preis es war): "I would kiss all the fellows in American letters who voted for you" (4. März 1949). Pound muß den Eindruck bekommen haben, daß sie die Mitglieder des Komitees als "alt" bezeichnet hat, denn in seiner Antwort hieß es: "they ain't so 'old'—not even parson Eliot's got whiskers—if they'd been older they mightn't hv done it" (21. März 1949). In einem späteren Brief (am 20. April 1949) meinte Else Seel, T. S. Eliots Stimme im Preiskollegium müßte wohl ausschlaggebend gewesen sein. Pound schien ihr in seiner Antwort (28. April 1949) zuzustimmen: "Because of the O'Possum which s'times appears to be dead when is not" ("Opossum" war ein Spitzname für Eliot). An diesen und ähnlichen Bemerkungen sieht man, wie schwer es Pounds Freunde manchmal hatten, ihm irgendwie zu helfen. Abgesehen von seiner leicht abschätzigen Meinung über seinen literarischen Kollegen Eliot—seinen anderen Freunden und Kollegen widerfuhren ähnliche Bemerkungen—machte es Pound seinen Wohltätern nicht leicht, wenn sie seinetwegen Schritte unternahmen, die zu seiner Freilassung führen sollten. Auch Else Seel—die er aber stets mit gleichbleibender Höflichkeit behandelte—setzte sich für ihn ein in der Hoffnung, ihm helfen zu können.³³

Im Frühjahr 1949 besuchte der Generalgouverneur von Kanada, Lord Tweedsmuir, als Vertreter der Königin die Siedlung von Wistaria, um den riesigen Wildpark, der nach ihm benannt ist (Tweedsmuir Provincial Park), zu eröffnen. Lord Tweedsmuir—bekannt unter dem Namen des erfolgreichen Romanschriftstellers John Buchan—bestieg das Flußboot von Georg Seel und wurde von ihm als einem der besten Kenner der Gegend geführt. Else Seel erstattete Ezra Pound über alle diese Ereignisse Bericht. Dieser antwortete auf typisch lakonische Art: "Exchanged a few letters with Buchan—but he wearied of the serious" (28. April 1949).

Inzwischen hatte Else Seel noch Weiteres für Ezra Pound unternommen. Seine Beschäftigung mit Frobenius, von der er fast besessen war, hatte so weit geführt, daß seine Frau Dorothy an Leo Frobenius' Witwe Editha mit der Bitte herantrat, ihm eine vollständige Ausgabe von *Erlebte Erdteile* zu verschaffen. Das Werk war wegen der Zustände nach dem Krieg schwer zu erhalten. Pound hatte zunächst mit der für ihn typischen Hilfsbereitschaft ein Care-Paket an Editha Frobenius geschickt, und sie dankte ihm dafür mit dem einzigen sich noch in ihrem Besitz befindenden Buch von ihrem Mann, "das ich nach Verlust meiner Bibliothek von einer Schülerin meines Mannes erhielt" (Editha Frobenius an Else Seel, 30. Juli 1949). Darauf schickte Pound an Editha Frobenius das Geld für die Anschaffung der Bücher, und er stellte auch eine Reihe von Fragen, um deren Beantwortung er bat. Diese Fragen

leitete Editha Frobenius an das von Frobenius gegründete Institut für Kulturmorphologie der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt weiter. Die Antworten von Editha Frobenius auf Pounds Bitten und Fragen waren verständlicherweise auf deutsch, und Dorothy Pound leitete sie zur Übersetzung an Else Seel weiter. So kam auch Else Seel mit Editha Frobenius in Verbindung—zunächst nur brieflich, aber dann später auch persönlich bei einem Besuch von Else Seel in Europa. Editha Frobenius hat sich auch wegen Ezra Pound große Mühe gegeben. Obwohl sie im Weltkrieg bei einem Bombenangriff fast alles verloren hatte (sie besaß zum Beispiel nicht einmal mehr eine Fotografie von ihrem Mann) und infolgedessen danach in bescheidenen Verhältnissen lebte,³⁴ verschaffte sie Ezra Pound die sieben Bände von *Erlebte Erdteile*. Wie sie Else Seel berichtete, hatte sie es schwer, das Werk überhaupt zu finden, denn unter den Nationalsozialisten durfte es nicht einmal wieder aufgelegt werden: "weil sie [die Werke] nicht auf Rasse basierten, sondern auf Kultur und Geist, so ist fast nichts mehr zu haben, wenn man nicht sehr danach fahndet" (30. Juli 1949).

Ezra Pound hatte Else Seel dazu ermutigt, den brieflichen Kontakt mit Editha Frobenius aufzunehmen. So haben sich die beiden Frauen kennengelernt. Die sehr dürftige Korrespondenz—in Else Seels Nachlaß befinden sich nur sieben Briefe von Editha Frobenius an sie—zeigt aber einiges Interessante über die Beziehungen des Ehepaares Frobenius zu Thomas Mann, Gerhart Hauptmann, Kaiser Wilhelm II. und anderen. Das Ehepaar Frobenius kannte den Kaiser ziemlich gut und feierte jedes Jahr seinen Geburtstag, auch nach seiner Abdankung. Thomas Mann war oft zu Gast bei den Frobenius, und Gerhart Hauptmann hat in seiner Alterserzählung *Mignon* eine Person nach Leo Frobenius gestaltet. Daß der Briefwechsel mit Else Seel Editha Frobenius viel bedeutete, bezeugt ihr Brief an Dorothy Pound vom 8. August 1949: "Nun habe ich noch selbst einen Dank an ihren Mann, daß er mir eine Beziehung zu Mrs. Else Seel in Kanada verschafft hat". (Auch dieser Brief wurde zur Übersetzung an Else Seel weitergeleitet!) Für ihren Teil hat Else Seel ihrer Freundschaft mit Editha Frobenius im Gedicht "An Editha Frobenius" (1950) ein dichterisches Denkmal gesetzt.³⁵

Da sogar solche Briefe wie die von Editha Frobenius über Pounds Deutschkenntnisse hinausgingen, kann man annehmen, daß Pound trotz des immer wiederholten Lobes sehr wenig von Frobenius auf deutsch gelesen hatte. (Deshalb wohl also der stets wiederholte Wunsch, man möge Frobenius ins Englische übersetzen.) Von einem Bekannten, Michael Reck, wird bestätigt, daß Pound Frobenius' Werke am besten aus den französischen Übersetzungen kannte und daß er von den deutschen Originalbänden nur die ersten paar Kapitel durchblättert habe.³⁶ Else Seels Nachlaß bestätigt diese Annahme. Wir finden zum Beispiel eine handgeschriebene Bemerkung von Dorothy Pound zu einem Brief von Ezra Pound an Else Seel vom 5. Juni 1950: "Paris has provided two books of Frobenius in french (translated into french)." Einen weiteren und besseren Beleg finden wir in der Korrespondenz zwischen Else Seel und Editha Frobenius. Am 28. Dezember 1955 teilte Editha Frobenius Else Seel mit, die *Kulturgeschichte Afrikas* von ihrem

Mann sei gerade im Phaidon Verlag in London erschienen. Sie habe Ezra Pound ein Exemplar geschickt, aber nicht im deutschen Text, sondern in "der französischen Übersetzung in wenig gutem Druck, was er aber nach Anfrage besser lesen kann".

Im Verlauf des Herbstes 1949 las Else Seel unter anderem Pounds *Imaginary Letters* und fand darin die von Maximilian Harden herausgegebene Zeitschrift *Die Zukunft* erwähnt. Am 14. November 1949 schrieb sie an Pound, daß sie Harden gekannt habe:

I knew him after he made a speech in the Philharmonie in Berlin after the abdication of Wilhelm II. I was for it and he not so much. I still see us walking up and down Potsdamer Platz, talking, talking. He was tall, carefully dressed, wavy hair, beautiful voice. Next day I found a long letter from him—only remember the first words: 'Ihre Stimme, die in meinen dunklen Abend tönt'. He must have been a poet and lonesome too. He wrote again and invited me to his Grunewald villa and mentioned that his married daughter would be there. My cousin, Dr. Carl Chambeau, one of my mother's line, was French, found Harden's letter and pounced on it. 'What—this Jew?' I was aghast. Carl said: 'Maximilian Harden nothing—it's Isidor Witkowski.'³⁷ 'No,' I cried, 'no.' 'Yes, and you phone him right away—no invitation from Isidor.' What I sobbed into the phone I do not remember, but I lost the best brain in Germany.

Ezra Pound teilte ihr seine Reaktion auf diese Episode nicht mit, aber er muß diesen Brief noch lange im Gedächtnis behalten haben, denn über drei Jahre später (im Frühjahr 1953) kam er darauf wieder zu sprechen.

Else Seel und Ezra Pound fuhren fort, einander Bücher und Zeitschriften zuzuschicken. Pound tat Ähnliches auch für andere Leute, aber manchmal fragte er sich, ob er ihr nicht alle die alten Zeitschriften hätte zuschicken sollen, statt den "Unbesonnenen", die sie bis jetzt erhalten hatten ("instead of the feather-heads who hv. been getting 'em"—16. Februar 1950). Sein Interesse für die deutsche Literatur ließ auch nicht nach. Er fragte sie, ob es überhaupt noch irgendwelche guten Dichter in Deutschland gebe: "are there any poets in Germany now. who can write?" (21. Februar 1950). Am gleichen Tag schrieb er ihr einen zweiten Brief—das Thema hatte ihn an jenem Tag offensichtlich etwas länger beschäftigt—mit der Feststellung, daß noch niemand die Gedichte von Ludwig Börne ("seems to be charming writer") ins Englische übersetzt habe. Jedenfalls habe er keine englische Übersetzung in der Library of Congress finden können. Nach 125 Jahren wäre es doch höchste Zeit: "Know anybody to overset?" Im nächsten Brief (3. März 1950) bat er mittels eines anderen Wortspiels um einen "Who Zoo" (who's who) von Wistaria.

Ironischerweise erreichte diese Bitte Else Seel gerade, als die Siedlung Wistaria am Ootsa Lake verschwinden sollte. Um das größte Aluminium-Werk der Welt in Kitimat-Kemano mit der nötigen Elektrizität zu versorgen, wollte man einen Staudamm am Nechako-Fluß bauen. Alle Gewässer hinter dem Damm—einschließlich des Ootsa-

Sees—würden dann ansteigen, und manche Siedlungen, zum Beispiel Wistaria, würden überflutet. Georg Seel, der die Gegend besser als die meisten anderen kannte, führte die für die Hochspannungsleitung verantwortlichen Ingenieure durch die Berge. Bei der Arbeit überanstrengte er sich und starb nach seiner Rückkehr innerhalb eines Tages am 1. April 1950.³⁸ Elses Tochter Gloria berichtete Pound von diesem traurigen Ereignis. Am 17. April 1950 schrieb er einen Beileidsbrief—bezeichnenderweise in nüchternem Englisch und ohne Wortspiele: "My dear Gloria, I am very sorry to hear of your father's sudden death—people work too hard. & that's all that you can say. Thank you for writing, EP." Auch Dorothy Pound hat Gloria am gleichen Tag einen ähnlichen Brief geschrieben.

Der Tod ihres Mannes bedeutete für Else Seel einen Wendepunkt in ihrem Leben; auch im Briefwechsel mit Ezra Pound kann man das feststellen. Nach der Beerdigung unternahm Else Seel eine Reise nach Alaska, und erst am 6. Juli (von einer aus Alaska abgeschickten Postkarte abgesehen) schrieb sie wieder einen Brief an Ezra Pound. Sie hatte vor, von Wistaria wegzuziehen—wegen der bevorstehenden Überflutung des Landes, wegen des Todes ihres Mannes und nicht zuletzt, weil ihre Tochter für ihre Ausbildung als Lehrerin nach Victoria ziehen wollte. Den ganzen Sommer lang also war sie mit dem Zusammenpacken von dem, was sich in 25 Jahren ihres Lebens angesammelt hatte, beschäftigt. Obwohl sich Ezra Pound wiederholt beschwerte, daß er es sehr schwer finde, Briefe zu schreiben, und daß er Briefe lieber erhalte als schreibe, versuchte er doch immer wieder, Else Seel zu erneuter Arbeit anzuregen. Seine Briefe aus dieser Zeit sind oft getippt und enthalten sowohl persönliche Mitteilungen, die direkt an Else Seel gerichtet sind, wie auch Memoranden, die er anscheinend für sich selbst schrieb. Einmal zum Beispiel fing der "Brief" so an: "enc bit of wrapping, might interest E.L.S." ("enc" bedeutet hier "enclose"). Dann folgte eine Darlegung seiner Gedanken über die Nachkriegssituation in Deutschland. Deutschland sei das einzige Land, wo die Eingeborenen sich nicht mehr umbrächten. Die Sieger hingegen hätten keine großmütige Tat ausgeführt. Ob das schon einmal wieder vorgekommen wäre seit den Völkermorden der Mongolen oder der Spanier in Südamerika. (An solchen Überlegungen sieht man die Eigenartigkeit von Pounds politischem und historischem Denken.) Da er selber mit dem Zeitgeschehen allzusehr verbunden war, suchte er jemanden, der die Ereignisse von außen, das heißt aus "philosophischer" Perspektive (mit Pounds eigenartigen Worten "Goethesquely: Knecht gegen Knecht"—ein Ausdruck, der auch im Canto LXXVI vorkommt) analysieren könnte. Er dachte sofort an Colin Roß, dessen Namen er aber vergessen hatte ("Name gone out of my head . . . yr wandering friend who wrote travel books, some one like that"—13. Juni 1950). War ihm entfallen, daß Colin Roß 1945 Selbstmord begangen hatte? Wahrscheinlich nicht, denn sein vorläufig letzter Brief nach Wistaria (im Herbst 1950) erhielt die überraschende Nachricht (für die er aber keinen Beleg angibt), daß Colin Roß noch in Argentinien lebte: "Wasn't Colin Ross the guy you wrote me about and sent book of (sad

end, etc.) reported safe in the argentine, so dry your tears." In ihrer Antwort auf diese Nachricht bemühte sich Else Seel, Ezra Pounds Annahme eines näheren Verhältnisses mit Colin Roß zurückzuweisen. "No, I did not shed any tears for him; we only knew each other one evening, doch die Sterne tanzten und ich erinnere mich an alles" (16. Oktober 1950). Dies war Else Seels erster Brief aus Victoria, wo sie ein Jahr lang wohnte.

Im Frühling 1951 kehrte Else Seel nach Wistaria zurück, um noch mehr zu packen. Die Verhandlungen über den Wert ihres Landes dauerten den ganzen Sommer, den Herbst hindurch und in den Winter hinein. Nach Weihnachten 1951 befand sich Else Seel in Vancouver; Pound vertraute aber der angegebenen Adresse nicht ("Kingsway looks like a flimsy address") und schrieb ihr deswegen nach Wistaria (Mitte April 1952), wo sie den Brief erst in der zweiten Maiwoche abholte. In diesem Brief beklagte sich Pound noch einmal, daß so viel zu tun sei und daß nur wenige die wichtige Arbeit verrichten wollten: "few will work at anything, apart from cutting down trees." Else sollte sich doch eine Aufgabe aussuchen und die bis zu Ende durchführen: zum Beispiel hätte sich einer gemeldet, der *Erlebte Erdteile* übersetzen wollte, aber er sei leider wieder verschwunden. Auf diesen Wink reagierte sie aber nicht, zumal sie den endgültigen Umzug von Wistaria vorbereitete. Im Sommer 1952 war es so weit: die Blockhütte, die sie 25 Jahre lang bewohnt hatte, sollte niedergebrannt werden, die Schule war längst an einen anderen Ort transportiert worden, das "Postamt", das sich im Wohnzimmer einer Blockhütte befand, schloß Anfang August für immer seine Tür. Elses Kinder waren jetzt erwachsen und zogen auch fort. Offensichtlich sehr deprimiert, ja fast verzweifelt, schrieb sie an Pound:

All at once everything falls away, everything is gone—no husband, no children, no nothing. . . . What shall I do? Blow myself to the winds, vanish, vamoose? I cannot take a map of the world again like 25 years ago and go to another continent. There is only the intellectual life to fall back on. I learned a lot, have strong impulses, many emotions, and my roots are in the soil and not in hollow, shallow words. I have to come to an end here soon, very soon. Put a match to the house and wished I could burn myself with it like the phoenix—but nix, nix (13. Juni 1952).

Sie lebte aber weiter und zog nach Vancouver, wo sie sich ein Haus kaufte. Sie behielt eine kleine Hütte am Ootsa-See, die auf ein höher gelegenes Grundstück versetzt wurde. In dem verzweifelten Brief vom 13. Juni 1952 deutete sie außerdem an, daß auch der Briefwechsel mit Pound wohl nach fünf Jahren zu Ende kommen werde. Tatsächlich wurde er nach dem Umzug nach Vancouver höchst sporadisch. Nach einem letzten Brief aus Wistaria (September 1952) schrieb sie ihm nur noch einmal in diesem Jahr, und danach bloß dreimal im Jahre 1953.

Wie dürftig der Briefwechsel während dieser Zeit auch gewesen sein mag, er enthielt doch einiges Interessante und Wichtige. In einem ungewöhnlich langen Brief (ganze drei Seiten) teilte ihr Pound am 2. März 1953 mit, er lese die Erinnerungen von Bernhard von Bülow—auf deutsch, mit Hilfe eines kleinen Wörterbuches—um nämlich die Ereignis-

nisse um das Datum vom 19. November 1908 besser zu verstehen, weil er (wie er sich auf deutsch ausdrückte) "mit der Schuldenwirtschaft brächen" [sic] wollte. Mit der Erwähnung des 19. November 1908 bezog sich Pound auf eine von Bülow im Reichstag gehaltene Rede über die Notwendigkeit der Finanzreform. Wieviel Pound von den vier dicken Bänden der Erinnerungen eigentlich gelesen hat, kann man nicht sagen, aber anscheinend genug, um einen guten Eindruck von Bülows Stil zu bekommen.³⁹ Pound suchte nach den Ursachen des Ersten Weltkrieges und glaubte, die Finanzreform sowohl in Deutschland als auch in den Vereinigten Staaten hatte dazu geführt, daß die Hochfinanz an die Macht gekommen sei und den Weltkrieg daraufhin zu ihrem eigenen Vorteil gleichsam in Gang gebracht habe. Während der Lektüre stieß er immer wieder auf den Namen von Maximilian Harden, und er erinnerte sich noch daran, daß Else Seel vor über drei Jahren es erwähnt hatte, daß sie Harden gekannt habe. Er fragte sich jetzt, ob sie überhaupt etwas von ihm gelernt oder ob sie sich bloß mädchenhaft aufgeregt habe über seinen regen Geist ("or just get girlishly excited over active mind"). Er wollte nämlich wissen, ob Harden für die "Schulden-schwein" [sic—aber er meinte den Plural] wäre. (Man erinnere sich, daß Pound sich für ein Finanzsystem einsetzte, in dem Zinsen verboten waren.)

Am 14. März 1953 antwortete Else Seel in der für sie typischen zweisprachigen Prosa:

Harden was absolute 'ein Einzelgaenger'. As he wrote *Die Zukunft* allein fuer ein Viertel Jahrhundert, there was nobody I suppose who reached up to him. . . . Girlishly excited over Harden's active mind? More than that perhaps. What I remember from all our conversations? Distinctly two things: he was not so much against Kaiser Wilhelm—as he lamented his abdication what seemed rather silly to me as I had not much left for all the princelings—as against the Hof-Kamarilla, siehe his process against Graf zu Eulenburg.⁴⁰ And he was very much for Wilson which I could not fathom either as Wilson was just a bookish Professor, American at that, who could not have a feeling for Europe, hence his bookish divides like Danzig Corridor and carving out countries who had no roots anymore, etc.

Der Name Wilson wirkte auf Pound immer wie ein rotes Tuch auf einen Stier. Sozusagen mit umgehender Post reagierte er auf Elses Mitteilung über Hardens Unterstützung von Wilson mit zornigen Worten: "IF Harden was for Wilson he was either an idiot or a damned scoundrel. . . . Wilson was a cod-faced cockroach/ loathed him by instinct. but data now justify." Diese Auszüge aus dem Briefwechsel des Jahres 1953 deuten auf Pounds unablässige Versuche, die geschichtlichen Gründe des kapitalistischen Systems—und vor allem der sogenannten "Schuldenwirtschaft"—zu erforschen. Er hielt Präsident Wilson ohnehin für schuldig wegen seiner Wirtschaftspolitik der "New Freedom," die er zur Förderung der amerikanischen Wirtschaft einführte, und vor allem wegen seiner Reorganisierung des amerikanischen Bankwesens durch das Gesetz vom 23. Dezember 1913. Diese

Politik führte Pound zu der extremen Feststellung, Wilson habe damals das amerikanische Volk verraten (23. März 1953).

Außer den Bemerkungen über Harden und von Bülow machte Pound in diesen Briefen einen letzten Versuch, Else Seel zur Übersetzung von *Erlebte Erdteile* zu bewegen: "everybody sittin round 30 years and the job NOT getting done" (2. März 1953). Er machte gleichzeitig seinem Ärger darüber Luft: "the stinkers must hv/ sensed LIFE in F/ and being crucifiers wanted to extinguish it. SOME SKUNK HAD TOLD Eliot Frob/ wasn't quite the thing. Damn christers/ etc." Pound war offensichtlich der Meinung, man hätte Frobenius schon längst ins Englische übersetzt, wenn sich nur T. S. Eliot, der ja wegen seiner Stellung beim Verlag Faber and Faber in London im Verlagswesen einen gewissen Einfluß hatte, für das Projekt eingesetzt hätte. Aber jemand habe Eliot gesagt, Frobenius sei nicht salonfähig, was für Pound bedeutete, daß die Christen Frobenius deswegen gleichsam gekreuzigt hatten. Ein letztes Mal aber wies Else Seel seine Bitte zurück, und sie teilte ihm mit, daß ihre Tochter mit ihrem Mann nach England ziehe. Pound antwortete am 27. Oktober 1953 auf das ihm zugeschickte Foto, Gloria sehe reizend aus und ihr Mann gleiche Senator McCarthy, auf den Pound große Stücke hielt: "Gloria looking chaRRming, and judging from foto has married Senator McCarthy/ who is the best thing south of the border." Wie bei ihm üblich unterließ er es nicht, ein paar Adressen in England beizulegen, um den Aufenthalt des jungen Ehepaars in England angenehmer zu machen. Er fragte auch, ob sie wohl zum "contNONG" (Wortspiel auf die französische Aussprache von "continent") führen.

Pound bestellte in seinem letzten Brief im Jahre 1953 (29. Dezember) an Else Seel einen "anonymen" Gruß zum Jahreswechsel. Anonym mußte der Brief sein, weil Pound fürchten mußte, es könnte für ihn erneut Schwierigkeiten geben, nachdem der kanadische Dichter Louis Dudek in der vierten Ausgabe seiner Zeitschrift *CIV/n* durch den Druck verschiedener Arbeiten über Pound versucht hatte, positiv die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf dessen Lage zu richten. Dieser Versuch schlug fehl, ja er hatte eine ähnlich nachteilige Wirkung wie früher die Verleihung des Bollingen-Preises. Dudek hatte nämlich hervorgehoben, wie fleißig Pound während seiner Inhaftierung seiner literarischen Tätigkeit nachgegangen sei. Da Pound den Hochverratsprozeß nur dadurch vermieden hatte, daß er für verrückt gehalten wurde, mußten diese Behauptungen die Vermutung aufkommen lassen, daß Pound seit seiner Verhaftung sich nur so gestellt habe, als ob er verrückt sei. Pounds Wut über diesen wohlgemeinten, aber mißratenen Hilfeversuch äußerte sich in einem schon in seiner Form ungezähmten Brief an Dudek: "God bloody DAMN it and save one from ones friends. SHUT UP. You are NOT supposed to receive ANY letters from E.P. They are UNSIGNED/ and if one cannot trust one's to keep quiet re/ the supposed source/ whom can one trust? . . . Who the HELL told YOU that E.P. carried on correspondence?" (Empfangen am 11. Dezember 1953).⁴¹ Eine solche Beschwerde wollte er aber gegen Else Seel nicht erheben, wie er sich zu betonen beeilte: "I cannot get it into

people's head that they are NOT supposed to get letters from me. UNLESS they are signed. Well meaning idots keep quoting letters as being FROM me/ instead of using the ideas WHEN they are able to comprehend them. this doesn't apply to you." Aus diesem Brief dürfte man den Schluß ziehen, daß sich Pound im klaren darüber war, daß seine Lage im St.-Elizabeths-Spital gewisse Vorteile mit sich brachte, solange er seiner Arbeit in Ruhe und ohne aufzufallen nachging.

Dieser Brief war sozusagen der letzte in der Pound-Seel Korrespondenz. Erst über zwei Jahre später (21. Februar 1956) finden wir einen kleinen Zettel mit Pounds Mitteilung: "The Else come to life again," was darauf hindeutet, daß sie ihm vorher noch einmal geschrieben hatte. Ihr Brief an ihn ist aber leider nicht in ihrem Nachlaß. Am 11. August des gleichen Jahres schrieb er wieder: "The Seal (Elsaa), The impression is that you didn't answer my last letter/ But I may be the unanswerin'." Aber diesmal schrieb er ihr eigentlich aus einem ganz anderen Grunde: Er wollte wissen, wo die Mokassins herkamen, die sie ihm vor acht Jahren geschickt hatte. Ob sie ihm gegen Entgelt noch ein Paar—und zwar ein noch strapazierfähigeres (!)—verschaffen könnte. Sie hätten ihm gut gepaßt, "tho I don't know how you guessed." (Offensichtlich hatte er inzwischen vergessen, daß sie ihm damals geschrieben hatte, sie habe der Verkäuferin eine Aufnahme von T. S. Eliot gezeigt.) Else Seel beantwortete diesen Brief sofort. Sie war ganz erstaunt darüber, daß er die vor acht (sie meinte neun) Jahren geschenkten Mokassins noch trage. In diesem Brief finden wir einen bedeutenden Hinweis auf die vernachlässigte Korrespondenz. Sie habe neulich von ihm geträumt, habe ihn in ihrem Zimmer sitzen sehen. Mürrisch habe sie ihn gefragt, was er denn dort wolle, denn sie habe sich vor Jahren über seinen Einfluß auf sie geärgert und habe daher versucht, sich von ihm loszulösen: "Resenting your influence, had been growing up and away" (16. August 1956).

Schon nach zwei Wochen erhielt Pound die neuen Mokassins—echte Indianerarbeit—"recd/ one pair of moCASSins, heavier than the preceding. fer which my thanks"), und Else Seel bekam dafür auf Wunsch kein Geld, sondern Exemplare seiner Schriften, die sie bezeichnenderweise seit ihrem Umzug nicht mehr gelesen hatte. Pound versprach ihr auch, nach Möglichkeit mehr zu schreiben, aber sein nächster Brief—offensichtlich die Antwort auf einen auch nicht mehr vorhandenen Brief von ihr—ist erst vom 6. Februar 1957. In diesem Jahr plante Else Seel eine Reise nach England, um ihre Tochter zu besuchen. Pound gab ihr nicht nur eine Liste von nützlichen Namen und Adressen, sondern er versuchte sie auch noch einmal (eigentlich dreimal auf einer Seite des Briefes!) zu veranlassen, die Botschaft von Frobenius in England zu verbreiten: "Plenty for you to DO and they don't yet know enough re Frobenius . . . Do you want to broadcast re Frobenius?" Einen Monat später schrieb er einen letzten Brief nach England, und damit hörte der Briefwechsel auf. Ein Jahr später, am 18. April 1958, wurde Ezra Pound nach dreizehn Jahren endlich aus der Haft entlassen. Er kehrte sofort nach Italien zurück. Am 24. März 1959 schickte er Else Seel eine Postkarte aus Rapallo: "Forgot when I last had energy to write. Various

bibliographic items. Do you keep in touch with anyone? Or read? what? yrs E.P." Diese Fragen hat sie anscheinend nicht beantwortet. Einmal später—so hat sie mir erzählt—sei sie in Rapallo gewesen und habe sogar vor Pounds Haustor gestanden, aber zu klingeln habe sie sich nicht getraut. Ezra Pound starb am 1. November 1972, ohne daß sie ihn je gesehen hatte.

Else Seel verlebte ihre letzten Jahre in Vancouver. Im Jahr 1955 erschien ein Bändchen mit Gedichten (*Haus im Urwald*), und 1964 veröffentlichte der Horst Erdmann Verlag (Tübingen) ihr Hauptwerk, *Kanadisches Tagebuch*, die Darstellung ihres Lebens am Ootsa-See. Außerdem erschienen Gedichte und Erzählungen von ihr in verschiedenen deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften, und 1979 wurden *Ausgewählte Werke: Lyrik und Prosa* herausgegeben.⁴² Sie starb am 26. Februar 1974.

Der briefliche Gedankenaustausch zwischen Ezra Pound und Else Seel ist in mancher Hinsicht erstaunlich und bemerkenswert. Allein die Tatsache, daß ein so angesehener Dichter wie Ezra Pound den brieflichen Kontakt mit einer ihm unbekanntem Frau so sehr schätzte, daß er jeden Brief von ihr beantwortete, ist bemerkenswert. Angesichts der Tatsache, daß er eine so umfangreiche Korrespondenz führte—seine Freunde scherzten darüber, daß er nach seiner Freilassung aus dem Spital mehr Geld für Briefmarken ausgeben würde als für alles andere—muß man sein außergewöhnliches Gedächtnis für den Inhalt von Else Seels Briefen bewundern. Offensichtlich bedeutete ihm die Korrespondenz mit ihr viel, zumal sie ihn mit allerlei Material aus dem von ihm hochgeschätzten deutschsprachigen Bereich lieferte. In dieser Hinsicht spielte Else Seel für Pounds literarische Tätigkeit in seinen letzten Jahren eine nicht zu unterschätzende Rolle. Es wurden zum Beispiel Themen angeschlagen, die in seinen *Cantos* wieder auftauchen. Man findet sogar manchmal Ansichten, die in den *Cantos* fast wortwörtlich wiedergegeben werden. "For 100 years france betrayed Talleyrand/ and Germany betrayed Bismark," hieß es zum Beispiel im Brief vom 21. März 1953 und dann ein Jahr später im hundertfünftem *Canto*.

Weiterhin deutet der Briefwechsel auf das hervorstechendste Merkmal von Pounds geistigem Leben und schöpferischer Arbeit hin, nämlich auf eine Art Besessenheit, die hinterlassenen Spuren der Weltkulturen im Gehirn eines Einzelnen zu sehen (nämlich in seinem eigenen!). Diese Spuren werden dann vom Dichter neu geformt, und sie erscheinen in seiner Dichtung in einem neuen Verhältnis zueinander.⁴³ Seine Briefe an Else Seel—genau wie seine Gedichte—sind oft eine Reihe von Stichwörtern, von zusammenhanglosen Gedanken und Notizen, die der Leser durch sorgfältiges Nachdenken zu entziffern versuchen muß.

Else Seels Beitrag zu Pounds "Kulturgedächtnis" war bescheiden, doch wertvoll. Außer den Beschreibungen ihres eigenen Pionierdaseins im kanadischen Urwald, die Pound anscheinend außerordentlich interessant fand, trug sie wesentlich zu seinen Kenntnissen der deutschen Literatur bei. Sie machte ihn mit den Werken von Colin Roß bekannt, einem Schriftsteller, dessen Reflexionen über Geschichte und Kultur in

Pounds eigene Weltanschauung hineinpaßten. Viele andere deutsche Schriftsteller wurden im Verlauf der Korrespondenz erwähnt und kommentiert: Goethe, Heine, Börne, Harden, Hölderlin, Thomas Mann, Theodor Mommsen, Rilke und andere. Zweifellos war Else Seel in den fünf wichtigsten Jahren des Briefwechsels (von 1947 bis 1952) Pounds Hauptquelle für Informationen über deutsches Kulturgut.

Für Else Seel selbst bedeutete der Briefwechsel mit einem der führenden literarischen Persönlichkeiten des Jahrhunderts eine Befriedigung. Sie erhielt daraus manchen Ansporn für ihre eigene literarische Tätigkeit, die sie seit ihrer Ankunft in Kanada nur noch sporadisch betrieben hatte. Sie lernte durch Pounds beharrliche Hinweise die Werke von Leo Frobenius kennen, und ihre eigene Arbeit wurde durch die Übersetzung von beinahe fünfzig von Pounds Gedichten weitgehend beeinflußt und gefördert. Nach dem Tode ihres Mannes vernachlässigte sie den Briefwechsel mit Pound, und zwar nicht in erster Linie wegen der Trauer um ihren Mann oder der nötigen Veränderungen in ihrem Leben, sondern hauptsächlich deswegen, weil sie sich von Pounds Einfluß befreien wollte. Nach ihren eigenen Worten wollte sie "aufwachsen" und von ihm "wegwachsen". Das ist verständlich. Denn obwohl sie sich nicht oft schrieb—selbst im ersten Jahr, als der Briefwechsel eifrig betrieben wurde, schrieben sie sich kaum öfter als einmal im Monat—empfand sie auch aus der großen Entfernung, daß er sie geistig dominierte. Von ihr aus gesehen, dauerte die Korrespondenz nur fünf Jahre. Das machte sie in dem Titel ihres Gedichtes "Fünf Jahre" klar, welches als eine Reaktion auf den Briefwechsel anzusehen ist. In diesem Werk finden wir auch eine klare Darstellung ihrer Meinung über das briefliche Verhältnis. Sie vergleicht sich mit Scheherezade, und Pound wird zum Sultan:

Scheherezade hier am Ootsa Lake,
Vertrieb ich, Sultan Ezra, Dir die Zeit?
Mehr forderst Du, Du Nimmersatt,
tausendundeine Nacht, sie sind vergangen,
Traum kann nicht Wirklichkeit erlangen.

Seinen Einfluß auf sie beschreibt sie mit folgenden Zeilen:

Wie viele Jahre las ich Deine Worte,
Sog wie die trockne Erde Regen in mich ein?
und lernte langsam Dich erkennen.
Was Du getan im langen Leben,
Was Du geschrieben und gedacht,
in meinem Herzen tat es beben
und es belebte meine Nacht.

Das Gedicht endet mit Zeilen, die ihre Angst vor seinem Einfluß unterstreichen:

Ein Geist war mein Gefährte,
Ein Geist ersetzte Fleisch und Bein,
Das Netz erstarrte und beschwerte,
Und schloß mich als Gefangene ein.⁴⁴

Die Worte in diesem Gedicht lassen keinen Zweifel darüber, wie sich ihre Haltung zu ihrem Briefverhältnis mit Pound entwickelte. Der anfängliche Schwung und das Gefühl von einer gegenseitigen Anregung wandelten sich allmählich in eine Art Angst, daß sie durch Pounds Einfluß ihre schöpferische Unabhängigkeit verlieren könnte. Mit der Zeit fühlte sie sich von ihm nicht nur dominiert, sondern gleichsam gefangen, lediglich als Zeitvertreib des literarischen "Sultans". Unter solchen Umständen nimmt es nicht wunder, daß sie eines Tages den Beschluß faßte, den brieflichen Kontakt abzubrechen und ihren eigenen Weg ohne ihn zu gehen.

University of Victoria
Victoria, British Columbia, Canada

Anmerkungen

¹ E. Fuller Torrey, *The Roots of Treason: Ezra Pound and the Secret of St. Elizabeths* (New York: McGraw-Hill, 1984) bringt den Fall Pound auf den neuesten Stand.

² Torrey 199 ff.

³ Torrey 200.

⁴ Die Korrespondenz zwischen Else Seel und Ezra Pound befindet sich in der Special Collections Division der University of Victoria McPherson Library in Victoria, BC, Canada. Von Ezra Pound sind 89 Originalbriefe vorhanden. Was Else Seels Briefe an ihn betrifft, behielt sie Kopien der abgeschickten Briefe, wovon sie später maschinenschriftliche Abschriften anfertigte. Aus diesen Abschriften wird hier zitiert.

Der Verfasser hat Else Seel während der letzten Jahre ihres Lebens persönlich gekannt. Nach ihrem Tode vermittelte er die Übergabe ihres literarischen Nachlasses an die University of Victoria.

Quotations from previously unpublished letters of Ezra Pound © 1987 by the Trustees of the Ezra Pound Literary Property Trust; used by permission of New Directions Publishing Corp., agents.

⁵ Torrey 223, Anm. 1.

⁶ Ootsa Lake befindet sich über 600 Meilen nördlich von Vancouver am oberen Ende vom riesigen Tweedsmuir Provincial Park (2 Millionen Morgen) und 40 Meilen südlich von Burns Lake. Die Gegend war damals sehr dünn besiedelt.

⁷ Vgl. James J. Wilhelm, *The Later Cantos of Ezra Pound* (New York: Walker and Company, 1977) xvi.

⁸ Torrey 138, Anm. 1.

⁹ Ezra Pound, *Guide to Kulchur* (New York: New Directions, 1948) 352. Die ersten vier Titel auf Pounds Liste lauteten: "Die vier Bücher" (Konfuzius und Menzius), *Die Odyssee*, die griechischen Tragödien, und *Die Göttliche Komödie*. Danach stand *Erlebte Erdteile*, i.e. *Erlebte Erdteile: Ergebnisse eines deutschen Forscherlebens*, 7 Bde. (Frankfurt, 1925-29).

¹⁰ Über Frobenius siehe Janheinz Jahn, *Leo Frobenius: The Demonic Child* (Austin, Texas: The University of Texas African and Afro-American Studies and Research Center, 1974).

¹¹ Vgl. Torrey 138, Anm. 1. In einem Brief an die Zeitschrift *Poetry* schrieb Pound 1915: "My problem is to keep alive a certain group of advancing poets, to set the arts in their rightful place as the acknowledged lamp and guide of civilisation." Zitiert nach Louis Dudek, *Dk: Some Letters of Ezra Pound* (Montreal: DC Books, 1974) 119.

¹² Massimo Bacigalupo, *The Formèd Trace: The Later Poetry of Ezra Pound* (New York: Columbia UP, 1980) 129.

¹³ Dan Pinck, "A Visit with Ezra Pound," *The Reporter* 2 Feb. 1954: 42-43.

¹⁴ Colin Roß, *Amerikas Schicksalsstunde: die Vereinigten Staaten zwischen Demokratie und Diktatur* (Leipzig: Brockhaus, 1936) 270.

¹⁵ Roß, *Schicksalsstunde* 61.

¹⁶ Roß, *Schicksalsstunde* 305.

¹⁷ Roß, *Schicksalsstunde* 311.

¹⁸ Roß, *Schicksalsstunde* 27.

¹⁹ Colin Roß, *Unser Amerika: der deutsche Anteil an den Vereinigten Staaten* (Leipzig: Brockhaus, 1936) 301.

²⁰ Colin Roß, *Die Welt auf der Waage: der Querschnitt von 20 Jahren Weltreise* (Leipzig, 1929) 13.

²¹ Roß, *Die Welt* 19.

²² Roß, *Die Welt* 89.

²³ Roß, *Die Welt* 160.

²⁴ Roß, *Die Welt* 160.

²⁵ Roß, *Die Welt* 187.

²⁶ Torrey 74, Anm. 1.

²⁷ Torrey 219.

²⁸ Pound, *ABC of Reading* (New York: New Directions, 1934) 55.

²⁹ Harry M. Meacham, *The Caged Panther: Ezra Pound at St. Elizabeths* (New York: Twayne, 1967) 168.

³⁰ Das Buch erschien 1953, und schon am 4. März konnte Frau Frobenius Else Seel mitteilen, Pounds Gedichte "stehen seit längerem überall aus".

³¹ Pound bezieht sich hier wahrscheinlich auf *The Childhood of Man* (London, 1909), übersetzt von A. H. Keane, einem bekannten englischen Archäologen ("some british archaeologic big pot").

³² Torrey 234-35, Anm. 1.

³³ In ihrem Nachlaß befindet sich zum Beispiel ein Brief von Peter Russell, Herausgeber der literarischen Zeitschrift *Nine*. Russell schrieb eine ziemlich pessimistische Antwort auf einen Brief Else Seels, in dem sie ihn nach Möglichkeiten gefragt hatte, Pound zu helfen.

³⁴ "Es ist doch sehr schwer, im Alter nicht einmal ein eigenes Bett zu haben." (Editha Frobenius an Else Seel, 30. Juli 1949.)

³⁵ Else Seel, *Ausgewählte Werke: Lyrik und Prosa*, hg. Rodney Symington (Toronto: German-Canadian Historical Association, 1979) 54.

³⁶ Michael Reck, *Ezra Pound: A Close-Up* (New York: McGraw-Hill, 1967) 118.

³⁷ Hardens eigentlicher Name war Maximilian Felix Ernst Witkowski.

³⁸ Vgl. Else Seel, *Kanadisches Tagebuch* (Tübingen: Horst Erdmann Verlag, 1964) 241-43.

³⁹ Bernhard Fürst von Bülow, *Denkwürdigkeiten*, 4 Bde. (Berlin: Ullstein, 1930). Über seine Rede am 19. November 1908 im Reichstag siehe 3: 381 ff.

⁴⁰ Else Seel bezieht sich hier auf den großen Hofskandal der Jahre 1906-1907. Harden hatte in seiner Zeitschrift *Die Zukunft* einige Mitglieder des kaiserlichen Hofes (u.a. die Grafen Eulenburg und Moltke) sittlicher Vergehen angeklagt. Infolge des Skandals mußte Eulenburg für immer den Hof verlassen.

⁴¹ Dudek, *Some Letters* 105, Anm. 9.

⁴² Siehe Anm. 35.

⁴³ Vgl. Bacigalupo, der dieses Thema ausführlich behandelt, ix: "... the poet's obsession with the (previously) written."

⁴⁴ Seel, *Ausgewählte Werke* 36, Anm. 35.

